FRANCKESCHE STIFTUNGEN

# Franckesche Stiftungen zu Halle

## Deliciæ Emblematicæ, oder anmuthige Sinnbilds-Ergötzligkeiten/

### Dexelius, Gottfried

### Dresden, 1701

### VD18 12169102

Embl. LXXVIII.

**Nutzungsbedingungen**
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

**Terms of use**
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-199699

Visual Library

Und solche Sanfftmuth finden wir in noch vielen andern Bildnüssen. Vor itzt

## EMBL. LXXVIII.

Stellet sich vor der Bienen-König / der Weisser oder Weissel / wie man ihn zu nennen pfleget / welcher unter seinem Bienen-Volck in der Mitten sitzet / und sich gantz freundlich gegen sie bezeiget / worzu aus dem Ovidiô diese Worte geschrieben werden:

NATURA MITIS.
Die Sanfftmuth zu erweisen /
Hat die Natur geheissen.

Gewiß ist es / unter denen Insectis ist die Biene wohl das allernutzbarste / die weil sie mit ihrem Fleiß aus den schönsten Blumen und Blüthen so einen süssen Safft sammlet / welcher unvergleichlich wohlschmeckend. Und ist zuverwundern / was dieselbe in ihrem Geschlechte vor eine ungemeine Ordnung halten / und gehorchen demjenigen alleine / der ihnen als Præses oder König vorgesetzet ist. Von diesem Bienen-König oder Weisern schreibet man / daß sie gar keinen Stachel hätten; Andere aber geben vor / daß sie zwar mit einem Stachel versehen / doch solchen nicht wieder jemand gebraucheten: Wie etwa klüge und verständige Kö-

nige / die zwar das Schwerd können schneiden lassen/ und damit manchen verderben; aber sie halten mit Fleiß offt an sich/ und lassen die Gütigkeit den Eyffer überwünden. An gedachten Bienen-Königen oder Weisern nun/ wird uns abermahl ein Bild der Sanfftmuth vorgestellet; Also welcher alle seine Unterthanen und gesambtes Volck führet und regieret in lauter Sanfftmuth / die ihm auch mit lauter Sanffmüthigkeit folgen. So sollen Christen billich auch den sanfftmüthigem JEsu nachfolgen / welcher recht sanfftmüthig/ als unser Ober-Haupt/ von dem der Heil. Augustinus schreibt: Mansvetudine Rex noster vicit diabolum. JEsus unser König/ hat durch seine Sanffmuth den Teuffel überwunden. Diese edle Tugend der Sanfftmuth/ soll nicht nur bey dem Hohen der Welt/ sondern in den Hertzen aller rechten Christen ihren Sitz haben. Denn sie ist eine Tochter der Demuth / und machet den Menschen freundlich in Worten und in Wercken/ aus rechtem Grunde des Hertzens giebet niemand Gelegenheit zur Feindschafft durch Ungestümigkeit oder Störrigkeit. Dahero sie auch genennet wird πραότης eine solche Tugend / die den Zorn mäßiget/ und nicht geneiget ist sich zu rächen/ sondern vielmehr zu verzeihen und zuvergeben/

geben / wie sie von den Weltweisen beschrieben wird. Ja die Profan-Scribenten legen sie in solchen Worte auch denen leblossen Dingen zu / als bey denen sich findet φωνὴ πρᾶεία, Vox lenis, eine sanffte Stimme; πρᾶεία νύξ, Nox placida eine ruhige und gute Nacht; πρᾶον βάθισμα, Lenis incessus, ein gelinder oder demüthiger Gang. Wird also sanfftmüthig der jenige genennet / der einen sanfften Muth hat / kein Polterer oder Stürmer ist; Gleichwie bekannt ist von einem sanfften Saussen. 1. Reg. 19/12. Item/wenn einer sanffte schläfft/ sanfft getragen wird / auf einem Pferde sanfft sitzet / das ist gar anders und viel niedlicher / als wenn es mit einer sehr starcken Bewegung geschicht: Also heisset ein Sanfftmüthiger / der eine Sache nicht mit Sturm / oder mit einer Vehementz thut; daß also die Sanfftmuth kurtz darinnen beruhet / daß einer im Zorn sich mäßigen kan / daß er entweder gar nicht dem Zorn Platz finden läßet / oder wenn er ja zürnen muß / er dennoch die Sanffmuth darinnen erweiset / daß er siehet / wann / gegen wem / warumb / wie lange / und wie er solches verrichten solle. Findet sich diese Tugend bey Privat-Personen / und gemeinen Leuten / so heisset sie Lenitas, Gelindigkeit: Bey grossen Herren aber heisset sie Clementia, Gnade. Oder / wie diese Tugend

gend sonst insgemein/vom Geist-erfülleten Lehrern beschrieben wird / (Welches niemand hoffentlich verargen wird / daß man allezeit etwas vō der Allegorie abgehet/und auf die Sache selbst siehet) daß Sanfftmüthigkeit oder Sanfftmuth ihren Nahmen her habe von dem Wörtlein Sanfft und Muth / da ein Mensch eines freundlichen sanfften Muthes oder Gemüthes ist; Ist eine Frucht des heiligen Geistes/ welche auch zu zeiten Langmuth heissen kan; Welche in einem wiedergebohrnen Christen die unordentliche Bewegungen des Zorns und Rachgier gegen dem Nechsten lindert / mässiget und gebührlich regieret und überwindet / daß der Mensch in Betrachtung seiner eigenen Schwachheit / den Nechsten in seiner Schwachheit oder zugefügten Unbillichkeit/ etwan übersiehet und zu gute hält / sich glimpflich und freundlich erzeiget / alles willig erdultet / auch wohl (so viel Gewissens halber geschehen kan) etwas von seinen Rechten weichet / und demnach nichts unziemliches / dessen ihn hernach gereuen möchte/ dawieder fürnimbt/ redet oder thut/sondern vielmehr zu des gefallenen Nechsten Besserung und Aufnehmung treulich hilfft und rathet / damit dadurch GOttes Ehre / der Gerechtigkeit Lauff/ gutes Vertrauen/ und gemeiner

meiner Friede und Wohl-Stand unter den Christen erhalten und befördert werde.

Wir wollen aber noch einige andere Beschreibungen der Sanfftmuth unter diese Abtheilung setzen/wie sie von gewissen Theologis und Lehrern beschrieben wird. Kurtz vorher haben wir sie genennet eine Schwester der Demuth/nur itzt eine Tochter der Demuth/ kan beydes seyn. Denn Sanfftmuth ist eine Göttliche Tugend/ von dem Geiste GOttes entstehend/ wodurch das Hertz willig wird/ die angelegte Schmach und unrecht zu erdulten/ die Schwachen zu ertragen/ die irrende zu unterweisen. Wenn nehmlich/ wenn der Muth sanffte und gelinde ist/ daß er nicht rauschet wie das herabfliessende Wasser und Ungewitter/ sondern still ist wie das Oel/ das ohne Geräusch sich lässet aus- und eingiessen; Wie Sammet und Seiden/ das ohne Verletzung der Hände sich lässet berühren. Solche Sanfftmuth lässet sich spüren in freundlichen/gelinden Worten/und dann in Wercken selbst/ welche Tugend einem Menschen eigentlich anstehet/ als der von der Leutseeligkeit und Freundlichkeit den Nahmen hat.

Die Sanfftmuth oder Lindigkeit/schreibet ein lieber Leipziger Theologus, ist eine solche Tugend/ da ein Christ mit dem an-

dern

dern Gedult hat/ und nicht allzuhart und strenge mit denselben verfähret/ sondern ihn umb Friedens und Glimpffs willen weichet und nachgiebet/ und nicht alles nach dem höchsten und schärffsten Grad des Rechts/ ob man auch gleich dasselbe in Händen hat/ suchet/ auch dem Nechsten sonsten seine Fehler und Gebrechen zu gut hält/ und nicht alles/ so zu sagen/ zu Boltzen drehet. Das jenige/ womit die Sanfftmuth zu thun hat und woran sie sich erweiset/ das sind alle Offensen/ alles Unrecht und Beleidigungen/ dadurch einer an seiner Ehr und guten Nahmen/ Haab und Guth oder gar am Leibe/ wieder die andere Taffel des Gesetzes angegriffen wird. Welches der Heil. Bernhardus kurtz zusamen gefast in diesen Worten: Triplici velut ariete Mansvetudo pulsatur, verborum injuriis, damnis rerum, corporis læsione; In his tribus omnis exercitatio est Mansvetudinis. Das ist: Die Sanfftmuth wird auf folgende dreyerley Art und Weise angefochten/ wenn einer mit Worten hart angegriffen und beschimpffet wird/ wenn einer Verlust an zeitlichen Gütern leidet/ und an seinem eigenen Leibe beschädiget wird; In diesen dreyen Stücken kan sich die Sanffmuth zur Gnüge

üben.

üben. Wenn nun an dieser dreyen einem/ oder auch an allen dreyen zugleich ein Christe angegriffen wird/ so hat er gute Gelegenheit seine Sanfftmuth zu erweisen/ und sich im Zorn zu mäßigen.

Solches alles findet sich an obgedachten Bienen-Könige / der seinen verborgenen Stachel nicht brauchet/ sondern sich allezeit fein gelinde und sanfft bezeuget / wenn die andern alsobald zu fahren/und die jenige verletzen so ihnen zu nahe kommen/ aber sich nur selbst damit schaden / und den Stachel verlieren. Was nun/ kan einem Christen schöner anstehen / als wenn alle seine Reden / Geberden / und gantzes Thun und Wesen / die Strahlen einer friedliebenden Sanfftmuth von sich schiessen lassen? Da hingegen die jenige / die nicht sanfftmüthig sind/ und alsobald ihren Stachel brauchen/ sich selbst mehr als andern Schaden / wie nachgesetzte Fabel beweiset: Die Bienen kamen einsmahls bey dem Jupiter zusammen/ und baten / er möchte ihren Stacheln doch die Krafft geben/ daß sie gifftig wären / wenn sie die Leuee stächen; Das aber hat den Jupiter so hefftig verdrossen / und hat gemachet/ daß die Bienen so offt sie einen Menschen stechen/ nicht allein den Stachel verlieren / sondern auch selber sterben müssen. Eben so / schaden sich in

War-

Warheit die jenige am allermeisten selbst / welche nicht sanfftmüthig sind / und gleich auf Rache dencken/oder sich selbst mit Gewalt helffen wollen; Hingegen sind sanffmüthige dem Weiser gleich/ brauchen den Stachel/ sind und gehen in allen den gelindesten Weg; Und kan wohl hieher / und auf alle Christen ziehen / ja/ auf die edle Tugend der Sanfftmuth applicirен / was einsmahls Ambrosius seiner Schwester Marcellinæ vorgehalten und an sie geschrieben: Favum mellis tua opera componant, digna enim virginitas, qvæ apibus comparetur, sic laboriosa, sic pudica, sic continens, & addo, sic naturâ mitis. Laß deine Wercke ein gutes Honig-Seim zubereiten/ denn es ist die Jungferschafft wohl werth / daß man sie mit den Bienen vergleiche / weil sie so arbeitsam / so züchtig / so keusch / ich setze hinzu / so sanfftmüthig ist. Und bald darauf schreibet er weiter: Qvam te velim, Filia, Imitatricem esse apiculæ, cui cibus flos est, ore soboles legitur, ore componitur. Hanc imitare tu, Filia! Verba tua nullum doli velamen obtendant, nullum habeant fraudis involucrum, sed & puritatem habeant, & plena gravitatis sint. O wie gerne wolte ich/ daß du/ meine Tochter/ einem Bienlein

lein nachschlügest/welches sich von Blumen nehret/ und seinen Honig mit dem Munde sammlet. Diesen folge nach/ O liebe Tochter/ laß dein Wort ja nicht mit einigem Betrug verhüllet/ sondern zum Theil rein/ zum Theil gravitätisch seyn. Gleichwie nun hierinnen der Biene nachzufolgen/ erinnert wird/ so soll man billich dem Bienen-König in der Sanfftmuth folgen/ davon itzt benannter alte Lehrer Ambrosius an einem andern Orte schreibet: Apibus autem Rex, naturæ clarus formatur Insignibus, ut magnitudine præstet & specie, tum qvod in Rege præcipuum est morum mansvetudine; Nam etsi habeat aculeum, tamen eô non utitur ad vindicandum; Sunt enim Leges naturæ non scriptæ literis sed impressæ moribus, ut leniores sint ad puniendum, qvi maximâ potestate potiuntur; Sed ad apes illæ, quæ non obtemperaverint Legibus Regis, pœnitenti se multant condemnatione, ut immoriantur aculei sui vulneri. Das heist: Aber die Bienen haben einen König/ der mit herrlichen Gaben der Natur gezieret ist/ daß er beydes an der Grösse/ so wohl auch an der Gestalt/ und/ welches das vornehmste ist an einem König/

mit Sanfftmuth die andern weit übertrifft. Denn ob er gleich einen Stachel hat/ dennoch brauchet er denselbigen nicht zur Rache. Denn es sind Gesetze der Natur/ nicht geschriebene/ sondern in die Natur eingepflantzet/ daß die jenigen geliinder seyn sollen zur Straffe/ welche grosse Gewalt bekommen haben. Aber die Bienen/ so den Gesetzen des Königes nicht gehorchet haben/ straffen sich selbst hart genung/ indem/ daß ihre Stacheln in den Wunden stecken bleiben/ und gar offt darüber sterben. Daß wir also an dem König oder Weisser der Bienen die Sanfftmuth artig abgeschildert finden/ und auch dessen ein Exempel an dem Trajano: Demselben wurde einsmahls zugeredet/ er solte doch nicht so stille sitzen/ und so sanfftmüthig seyn: O! sagte er/ das solte mir niemand vor übel halten/ daß ich mich so bezeuge/ wie ich als ein Privatus (oder gemeiner Mensch) gerne gesehen/ daß meine Obrigkeit sich gegen mir erzeiget hätte. Das war ja grosse Sanffmuth! Solche Sanfftmuth kömmt überall durch/ und wird nicht leicht durch die Pfeile der feindlichen Boßheit erleget/ drumb wollen wir sie in noch einem Sinn-Bilde entwerffen.

EM-